

*Es gilt das gesprochene Wort!*

**Preisverleihung des Sozialpreises der Volks- und Raiffeisenbanken im Landkreis Landsberg**

am 20. Oktober 2011

Rede von Barbara Stamm, MdL

*„Ethische Verantwortung der Wirtschaft für Soziales“*

Präsidentin des Bayerischen Landtags

---

Sehr geehrter Herr Schmalholz

*[Kreisverbandsvorsitzender VR-Banken],*

sehr geehrter Herr Landrat Eichner,

meine sehr geehrten Damen und Herren,

und natürlich ganz besonders: Sehr geehrte Teilnehmer  
und Geehrte des Sozialpreises 2011!

Zunächst darf ich mich herzlich für Ihre Einladung zur heutigen Preisverleihung **bedanken**. Ich bin wirklich beeindruckt von den Projekten. Ihnen allen, die Sie mitgemacht haben, ein großes Dankeschön und „Hut ab!“ für Ihren Einsatz auch von meiner Seite!

Anrede

Auf Ihrer Einladung zum heutigen Abend ist mein Beitrag zum heutigen Abend als „Grußwort“ angekündigt – ein solches ist üblicherweise eine Sache von zehn, fünfzehn Minuten. Leider bin ich aber von Herrn Schmalholz um einen „Vortrag“ gebeten worden – und ein Vortrag dauert laut einschlägigem DUDEN-

Ratgeber mindestens 45 Minuten! Ich hoffe, Sie sind einverstanden, wenn ich dieser Empfehlung nicht folge und mich bei der Länge meiner Rede eher am Grußwort und weniger am Vortrag orientiere.

Anrede

Wenn man hier in diesem Rahmen für gesellschaftliche Verantwortung der Wirtschaft wirbt, heißt das, Eulen nach Athen zu tragen. Immerhin ist der Sozialpreis von den Volks- und Raiffeisenbanken in der Region ins Leben gerufen und in diesem Jahr zum zweiten Mal mit mehreren Tausend Euro ausgestattet worden. Dafür herzlichen Dank.

Und trotzdem hat man immer mal wieder das Gefühl, dass es ganz grundsätzlich nicht so gut bestellt ist **um die Verantwortung der Wirtschaft**: Finanzkrisen, die – nicht nur, aber auch – etwas mit der Gier und der Maßlosigkeit Einzelner zu tun haben. Wiederkehrende Meldungen über Unternehmen, die ihre Belegschaft ausspionieren. Manager, die nach wenigen Monaten im Amt und einer ruinösen Geschäftspolitik ohne Skrupel millionenschwere Abfindungsprämien entgegennehmen. Und ein Nobelpreisträger [Milton Friedman], der die gesellschaftliche Verantwortung der Wirtschaft mit

dem Satz zusammenfasst: „*Die Ethik des Unternehmens besteht darin, den Profit zu steigern*“.

Ist damit alles gesagt zu meinem Vortragsthema „Ethische Verantwortung der Wirtschaft für Soziales“? **Gibt es eine solche Verantwortung?** Oder ist Ethik nicht ein philosophisches Problem in seiner eigenen Sphäre, und in der Wirtschaft geht es schlicht um „Geld“ oder „nicht Geld“?

Ich bin davon überzeugt, dass wir es uns damit zu leicht machen würden. **Viele Unternehmen denken durchaus jenseits der beiden Pole** – was nicht zuletzt der heutige Abend zeigt. Selbstverständlich ist die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung nicht; sie ist freiwillig und immer ein Grund, Danke zu sagen. Und trotzdem ist sie nach meiner festen Überzeugung gleichzeitig ein Muss. Denn die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung durch die Wirtschaft ist **ein zentrales Standbein unserer sozialen Marktwirtschaft und unseres Gemeinwesens**.

Natürlich kann man einwenden, dass Unternehmen ausreichend damit beschäftigt sind, sich im globalisierten Markt zu behaupten. Mehr und mehr wird

von ihnen verlangt, ihre Produktion weltweit umwelt- und klimafreundlich auszurichten und die Einhaltung ethischer Standards bei allen Zulieferern zu garantieren. Produkte, aber auch Arbeitgeber, sind mit wachsenden Ansprüchen konfrontiert. Gleichzeitig ist aber unbestritten, dass ein Betrieb Gewinn machen muss, um existieren und damit Arbeitsplätze sichern zu können. **Verlangen wir also zuviel von Unternehmen, wenn wir ihnen in diesem Spagat auch noch Verantwortung für „das Soziale“ zumuten wollen?**

Meine Antwort wird Sie wenig überraschen. Es ärgert mich, wenn von Einzelnen die Haltung vertreten wird: Mein Unternehmen verfolgt ausschließlich wirtschaftliche Zwecke und deshalb ist gesellschaftliches Engagement nicht meine Aufgabe.

Es steht außer Frage, dass ein Wirtschaftsbetrieb in erster Linie wirtschaften muss. Aber **Unternehmen sind nicht im luftleeren Raum zu Hause**. Sie sind Bestandteil unseres Gemeinwesens – und profitieren von ihm: Von gut ausgebildeten Schul- und Hochschulabsolventen, von einer in Deutschland hervorragenden Infrastruktur, von Rechtssicherheit und Rechtsstaatlichkeit. Es sind diese Rahmenbedingungen,

die es Betrieben möglich machen, gut zu wirtschaften. Deshalb glaube ich, **dass für die Beziehung „Unternehmen – Gesellschaft“ durchaus das Prinzip der Gegenseitigkeit gelten muss**, ein beidseitiges Geben und Nehmen. Dass das wie in jeder Beziehung mit Arbeit und Anstrengungen verbunden ist – das weiß jeder, der verheiratet ist.

Aber – auch das ist wie in der Ehe – Arbeit trägt Früchte. Immer mehr Unternehmen erkennen, dass es bei der Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung nicht darum geht, das eigentliche Geschäft zugunsten eines „Gutmenschentums“ aufzugeben. Viele Betriebe stellen fest, dass sie durch die offensive Kommunikation ihres gesellschaftlichen Engagements **durchaus auch wirtschaftliche Vorteile** haben. Die Übernahme von Verantwortung vor Ort führt zu einer nicht unerheblichen **Ansehens-Steigerung**. Und Ansprechpartner auf politischer Ebene wissen es zu schätzen, in **Unternehmen auch bei sozialen Projekten Partner** sehen zu können.

Eine Sache ist dabei für alle Beteiligten ganz entscheidend: **Verlässlichkeit**. **Verantwortung hat viel mit Kontinuität, Zuverlässigkeit und Nachhaltigkeit**

**zu tun.** Deshalb darf sich soziales Engagement der Wirtschaft nicht auf wenige medienwirksame Veranstaltungen beschränken – ich freue mich deshalb, dass die Volks- und Raiffeisenbanken im Landkreis Landsberg den Sozialpreis in diesem Jahr bereits zum zweiten Mal verleihen. Damit sind Sie auf dem Weg, dieses Engagement zu einer Tradition werden zu lassen.

Und noch in einem anderen Zusammenhang rechnet es sich für Unternehmen, Verantwortung zu übernehmen: Betriebe, die ihren **Verpflichtungen für die eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter** gerecht werden, profitieren von eingespielten Mannschaften und ausgeprägter Loyalität. Nicht nur vor dem Hintergrund eines zunehmenden Fachkräftemangels scheint mir das ein schlagendes Argument zu sein. Ich erlebe immer wieder, dass Menschen mit Stolz geschwellter Brust von „ihrem Arbeitgeber“ erzählen: Weil sie dort nicht nur als Arbeitskräfte, sondern als Menschen gesehen werden. Weil sie der Chef in ihren sozialen Bezügen wahrnimmt und es selbstverständlich akzeptiert, dass Mitarbeiter Zeit für die Familie, Zeit fürs Ehrenamt, Zeit für sich selbst brauchen.

Dass es aber bei weitem nicht alle Arbeitgeber sind, die derart vorbildlich handeln, zeigen immer wieder Zahlen der Krankenkassen: Seit Jahren nehmen seelische Erkrankungen und Erschöpfungszustände zu. Ich interpretiere das durchaus als **Hinweis darauf, dass zu viele Menschen zu stark unter Druck stehen** und dem Tribut zollen. Wenn ich mich in die Lage eines jungen Menschen versetze, der nach Ausbildung oder Studium immer nur befristet beschäftigt ist und von dem wir gleichzeitig erwarten, eine Familie zu gründen, fürs Alter vorzusorgen, ehrenamtlich aktiv zu sein und vielleicht auch noch die Eltern zu pflegen – dann kann ich die Gründe für Erschöpfung oder Rückzug nachvollziehen.

Anrede

Wir erleben derzeit **weltweit Proteste junger Menschen** – denken Sie an die Demonstrationen in Spanien oder Israel, die Situation in Athen oder die „Besetzt-die-Wall-Street“-Bewegung in den USA seit einigen Wochen. In Deutschland hält Studien zufolge nur ein Fünftel die wirtschaftlichen Verhältnisse für im Großen und Ganzen gerecht.

Man darf nicht der Versuchung erliegen, all diese Ereignisse und Entwicklungen in einen Topf zu werfen. Die Beweg- und Hintergründe sind höchst unterschiedlich, die Zielsetzungen zum Teil mehr als unklar. Viele Forderungen und Kritikpunkte der Demonstranten scheinen stark zu vereinfachen und schwarz-weiß zu malen. Aber trotzdem sind all diese Entwicklungen **Ausdruck eines offenbar vielfältig empfundenen Unbehagens** und eines diffusen Gefühls der Ungerechtigkeit von Gesellschaften. Das sollten wir ernst nehmen.

Ich bin davon **überzeugt, dass unser Gemeinwesen in Deutschland eine solide Basis hat**, auf die wir vertrauen können. Die Wirtschaft ist eine tragende Säule. Insbesondere **mittelständische Betriebe** sind seit Jahrzehnten fest in ihren Regionen verwurzelt. Für sie ist es selbstverständlich, sich dort für die Gemeinschaft einzusetzen, gerade auch für soziale Projekte.

Gemeinsam mit einer zweiten wichtigen Säule – dem **Ehrenamt** – haben diese Projekte ein solides Fundament. Dieses Fundament trägt unsere Gesellschaft.



Anrede

Das Wort „sozial“ kommt aus dem Lateinischen und bedeutet „gemeinsam, verbunden, verbündet“. Die 26 Projekte, die sich in diesem Jahr für den Sozialpreis beworben haben, zeigen unheimlich viel Kreativität, um in diesem Wortsinn von „sozial“ etwas gemeinsam zu bewegen. Jedes Projekt hat es sich zur Aufgabe gemacht, etwas für andere zu tun.

Das **„gemeinsam, verbunden, verbündet“** ist es, das unsere Gesellschaft im Kern zusammenhält. Wir sind alle dazu aufgerufen, diesen Zusammenhalt durch unser Tun zu stärken: Jeder einzelne Mensch, ob Arbeitnehmerin, Hausmann, Profisportler oder Unternehmerin. „Die Politik“, „die Wirtschaft“, „das Ehrenamt“, „die Kirchen“ und so weiter. Gemeinsam.

Ein afrikanisches Sprichwort sagt: *„Wenn viele kleine Leute an vielen kleinen Orten viele kleine Schritte tun – dann können Sie das Gesicht der Welt verändern“*. Ich bedanke mich ganz herzlich bei Ihnen allen für ihr tolles Engagement und wünsche Ihnen weiterhin viel Schwung und Energie für Ihre Projekte.

Herzlichen Dank.